

Land in Sicht





Meine Versicherung

Der ÖBV
Unfallschutz

Ihr Lächeln-
für uns
unbezahlbar.

Wir machen den Unfallschutz für Sie bezahlbar:

Denn Ihr Lächeln liegt uns am Herzen.

Nähere Infos auf www.unfallschutz.at

- > Flexible Lösungen für jede Lebensphase
- > Leistungen als Bausteine individuell wählbar
- > Bis zu 600 % Leistung bei dauernder Invalidität

Wir sind für Sie da: 059 808 | service@oebv.com | www.oebv.com

Weitere Produktinformationen finden Sie in den Basisinformationsblättern unter www.oebv.com/bib.

Zum Glück gibt's die ÖBV.

Leitartikel: Land in Sicht	Seite	4
Mag. Gudrun Pennitz		
MUSICA QUO VADIS?	Seite	8
Mag. Matthias Federer		
Aus der Not eine Tugend – Veranstaltungsbetrieb in und nach der Pandemie	Seite	9
Mag. Clemens Allesch		
Glaube und Vernunft in Zeiten der Pandemie	Seite	10
Dr. Marie-Theres Igrec		
Evaluation der Induktionsphase: Dringender Reformbedarf!	Seite	12
Mag. Markus Kerschbaumer		
Gut beurteilt	Seite	14
Mag. Simon Lechner		

Verleger **Förderverein f. e. differenzierte Allgemeinbildung**,
8046 Graz, Im Hoffeld 55

Redaktion **Mag. Helmut Jantschitsch**,
Apostelgasse 26-28/1/16
1030 Wien

Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt
der Verfasser die Verantwortung.

Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Gestaltung/Produktion **mentor communications Werbeagentur GmbH**

Anzeigenverwaltung **Mag. Helmut Jantschitsch**,
email: helmut.jantschitsch@oepu.at

Offenlegung gemäß Mediengesetz-Novelle (§ 25 Abs 2 MedienG neue Fassung)

Der „Förderverein für eine differenzierte Allgemeinbildung“ (ZVR-Zahl 711186932) ist in seiner Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet. Ziel jeglicher Vereinstätigkeiten ist die Erhaltung und Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen, differenzierten Schulsystems in der Republik Österreich. Vereinsobfrau ist Mag. Gudrun Pennitz, ihr Stellvertreter ist Mag. Dr. Eckehard Quin.

Die ÖPU (Österreichische Professoren Union) ist eine Interessengemeinschaft von drei Organisationen (FCG, ÖAAB, VCL), deren Prinzipien und grundsätzliche Anliegen im schulpolitischen Geschehen eine gemeinsame Basis bilden: Die drei Organisationen arbeiten unabhängig voneinander – jedoch im Sinne der sie in der ÖPU verbindenden Zielsetzungen. Die ÖPU bildet mit ihrer Arbeit ein Netzwerk, das der Kollegenschaft optimale Betreuung in ihrem Berufsleben zukommen lässt. Die Unterstützung der ÖPU bedeutet keine parteipolitische Positionierung, sondern ist Ausdruck der Förderung einer Interessenvertretung, die zum differenzierten Schulwesen steht und in ihm die AHS durch kontinuierliche Weiterentwicklung auf Erfolgskurs halten will.

Website: www.oepu.at

Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 14. August 2021

Ihre Beiträge erbitten wir rechtzeitig per email an: helmut.jantschitsch@oepu.at

Land in Sicht



Mag. Gudrun Pennitz
Vorsitzende der ÖPU

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Am 24. April verkündete BM Faßmann per Pressekonferenz die Beendigung des Schichtbetriebs und damit im Einklang mit den allgemeinen Öffnungsschritten die Rückkehr zum vollen Präsenzunterricht mit 17. Mai. Langsam aber stetig sinkende Inzidenzzahlen auf der einen Seite und endlich in die Gänge gekommene Impfungen für LehrerInnen auf der anderen Seite waren ausschlaggebend. Der wachsende Druck von Elternseite mag ebenfalls eine nicht unerhebliche Rolle bei dieser politischen Entscheidung gespielt haben. Ich habe in vielen Gesprächen jedenfalls den Eindruck gewonnen, dass nicht nur die überwiegende Mehrheit der Eltern und SchülerInnen diesen Tag freudig erwartet, sondern dass auch viele LehrerInnen dies positiv sehen. Tatsächlich entwickeln sich die Zahlen, die seit dem Frühjahr 2020 unseren Alltag bestimmen, seit Anfang April in die richtige Richtung.

Vereinzelt regen sich unter der Kollegenschaft Stimmen, die die Rückkehr zum Vollbetrieb scharf kritisieren. So viele Jugendliche dicht gedrängt beieinander, stundenlang, ohne Abstand, den es überall sonst weiterhin einzuhalten gelte, nur nicht in der Schule? Wie könnten wir, „die Bundesspitzen“, das nur zulassen? Warum erheben wir nicht lautstarken Protest?! Da die Meinungen zu, über und rund um COVID

auch in unserer Berufsgruppe im Laufe der fortdauernden Pandemie derart weit auseinanderdrifteten, bedeutete diese Zeit für uns StandesvertreterInnen eine ständige Gratwanderung ohne die Chance, es allen recht zu machen. Dass dringend benötigte Verordnungen

und Erlässe von den Ministerien trotz unseres Urgierens meist erst im letzten Moment und damit für die Praxis viel zu spät freigegeben wurden, verschärfte das Problem an den Schulen zusätzlich und sorgte für berechtigten Unmut.

Abgesehen davon, dass viele Kinder und Jugendliche unter dem Mangel an Sozialkontakten mit ihren FreundInnen und KlassenkameradInnen gelitten haben, kann das virtuelle Klassenzimmer auf Dauer den unmittelbaren persönlichen Kontakt zwischen SchülerInnen und LehrerInnen nicht ersetzen. Menschliche Wärme, Beziehungsarbeit, und ja, auch Humor, die zu gutem Unterricht nun einmal dazugehören, bleiben auf halber Strecke zwischen dem digitalen Arbeitsplatz der Lehrkraft und dem der SchülerInnen zwangsläufig liegen. Hoffen wir also, dass der Rest des Schuljahrs ein gutes Miteinander im wahrsten Sinn des Wortes ermöglicht.

Dass es den LehrerInnen unter diesen widrigen Umständen gelungen ist, den Unterrichtsstoff dennoch gut zu vermitteln, ist eine großartige Leistung und kann nicht oft genug betont werden. Eine jüngst durchgeführte Analyse zu

Dass es den LehrerInnen unter diesen widrigen Umständen gelungen ist, den Unterrichtsstoff dennoch gut zu vermitteln, ist eine großartige Leistung.

.... und kann nicht oft genug betont werden.

Leistungsstudien aus Deutschland und der Schweiz kommt zu dem Ergebnis, dass sich Schulschließungen weit weniger schlimm auf den Lernfortschritt auswirkten, als befürchtet. Die Lerneinbußen seien entweder

nicht beobachtbar oder weit weniger dramatisch als vorhergesagt. Dies lasse sich auch auf Österreich umlegen, das ein ganz ähnliches Bildungssystem hat.¹

Ich freue mich auf den Tag, an dem die Ergebnisse österreichischer Studien mit ähnlich gutem Befund erscheinen

und die Medien, hoffentlich in dicken Balkenlettern, verkünden, welcher enorm wichtige Beitrag Österreichs LehrerInnen geleistet haben, um die Schule durch und das Land aus der Krise zu führen.

Zweifellos werden die Folgen der Pandemie unsere Gesellschaft noch lange begleiten und sicher auch unser Schulsystem nachhaltig verändern.

Monatelanges erzwungenes Lernen und Unterrichten via Laptop, Streaming, Smartphone und Tablet haben ein Thema schneller in den Fokus auch des BMBWF rücken lassen, als es vermutlich geplant war: Die Digitalisierung des Schulalltags, vor allem die dringend notwendige technische und personelle Ausrüstung der Schulen, kann nicht länger warten. SchülerInnen und LehrerInnen haben ihre „digitale Kompetenz“ jedenfalls vertieft, Lernvideos, Teams und Co. haben sich in unserem Alltag eingenistet, um zu bleiben. Es mögen nun ernstlich Nägel mit Köpfen gemacht werden und auch ausreichende finanzielle Mittel locker gemacht werden – koste es, was es wolle!

Viel ist in den letzten Monaten über die soziale Schere geschrieben worden, die durch die langen Phasen des Distance Learnings weiter aufgegangen sei und benachteiligte Bevölkerungsgruppen bzw. deren Kinder noch weiter abgehängt habe. Dieser Gedanke ist zweifelsohne richtig, greift aber viel zu kurz. Denn schon bevor Kinder das Schulalter erreichen, geht diese Schere so weit auf, dass Entwicklungsrückstände auch langfristig nicht mehr vollständig aufzuholen sind. Auch neueste bildungswissenschaftliche Erkenntnisse kommen zu dem Ergebnis, dass sich die sozial bedingte Differenz im schulischen Erfolg schon vor dem Schuleintritt entwickelt und verfestigt. Es ist ein trauriger Befund, dem die Bildungspolitik noch viel zu wenig Augenmerk geschenkt hat:

Der unterschiedliche sozioökonomische Hintergrund lässt sich bereits an Dreijährigen anhand ihres Wortschatzes feststellen: „Differences in socioeconomic background are already shown in the language skills of 3-year-old children.“²

Deutliche sozioökonomisch bedingte Entwicklungsunterschiede entstehen aber nicht erst rund um den dritten Geburtstag, sondern bereits während der ersten 18 Lebensmonate. Bei Zweijährigen entspricht der Entwicklungsrückstand eines Kleinkinds aus schwachen sozioökonomischen Verhältnissen gegenüber seinen Altersgenossen 6 Monaten: „Gaps in learning between children from high and low socio-economic status families emerge early. Significant development disparities have been found among infants at 18 months of age. By 24 months, these development disparities have been found to be equivalent to 6 months of development.“³

Besonders bedenklich: Mit 7 Jahren, wenn Kinder gerade erst in die Volksschule gekommen sind, ist der weitere

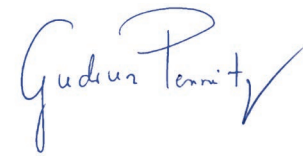
Lebenslauf bereits weitestgehend vorprogrammiert: „If children have not developed core foundation skills at seven years-of-age, they are likely to struggle to progress well at school and are more likely to have social and behavioural difficulties in adolescence and in adulthood.“⁴

Um dem frühkindlichen Verlust an Bildungschancen entgegenzuwirken, braucht es politische Erkenntnis, braucht es Auseinandersetzung mit bildungswissenschaftlicher Evidenz, braucht es den gemeinsamen Willen aller VerantwortungsträgerInnen, dem Bereich der Frühförderung viel mehr Aufmerksamkeit zu widmen und ausreichende Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Zum Glück gelingt es Österreichs Schulwesen, die Abhängigkeit der Leistungsfähigkeit junger Menschen von ihrem Elternhaus zumindest etwas zu reduzieren, während diese Abhängigkeit in anderen Staaten während der Schuljahre noch deutlich zunimmt. Als Beispiel sei England erwähnt.⁵

Die langfristigen finanziellen und ge-

sellschaftlichen Auswirkungen von COVID-19 vermag selbstverständlich auch ich noch nicht abzuschätzen. Doch eines wünsche und erwarte ich: eine deutlich höhere Wertschätzung für die LehrerInnen und tiefen Respekt vor ihrem Beitrag zum Überwinden der Krise, die unser Leben so lange belastet hat.

Ein sehr schwieriges Schuljahr liegt hinter uns. Möge der Sommer viel Erholung bringen!



eure Gudrun Pennitz

1 Vgl. kurier.at vom 03.05.2021

2 Ebda, S. 15.

3 Rowena Phair, MA, International Early Learning and Child Well-being Study. Assessment Framework (2021), S. 22.

4 Rowena Phair, MA, International Early Learning and Child Well-being Study. Assessment Framework (2021), S. 9.

5 Vgl. www.bildungswissenschaft.at.

Willst auch du regelmäßig und kompetent informiert werden?



Dann melde dich für den ÖPU-Newsletter und den Wochenspiegel der ÖPU an!
 Kurzlink: <https://tinyurl.com/oepulNFO>

Digitale Fortbildung in Sachen Leseförderung

Der Bildungsmedienverlag JUNGÖSTERREICH bietet Online-Seminare für Lehrkräfte und Schulleitungen – praxisnahe Hilfe auf dem Weg zur Lese-Schule.

Kindern das Lesen beizubringen, gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben für Lehrerinnen und Lehrer. Zum einen bringen die Schüler und Schülerinnen verschiedene Lerntempi und unterschiedliche Voraussetzungen vom Elternhaus mit. Zum anderen sollte wirkungsvoller Lese-Unterricht fächerübergreifend verstanden werden, denn gutes flüssiges Lesen ist auch in Fächern wie Physik, Chemie und Mathematik eine wichtige Voraussetzung für den Lernfortschritt.

Der auf Bildungsmedien spezialisierte Verlag JUNGÖSTERREICH will die Lehrerinnen und Lehrer bei der Leseförderung von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Der Verlag gibt eine Reihe von Schülerzeitschriften heraus, die sich seit vielen Jahren im Leseunterricht bewähren, allen voran die legendäre Spatzenpost. Monat für Monat bringen diese Zeitschriften Texte aus den unterschiedlichsten Fachgebieten, die sowohl in der Klasse als auch zur Lektüre daheim verwendet werden können. Seit 2020 enthalten die Schülerzeitschriften auch ein innovatives Leseförderprogramm, das in Zusammenarbeit mit Expert*innen für Leseforschung und Deutschdidaktik erarbeitet wurde.

Leseförderung als umfassendes Prinzip

Darüber hinaus bietet JUNGÖSTERREICH eine digitale Fortbildungsreihe unter dem Titel „LERCHE kompakt“ an – das Akronym LERCHE steht dabei für „Lesen eröffnet Chancen“. Auf dem Programm stehen sowohl impulsgebende Keynotes als auch produktive Workshops, bei denen aktuelle Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen Forschung kompakt aufbereitet und daraus abgeleitete Methoden der Lese-Erziehung diskutiert werden.

„Immer mehr Schulen setzen sich das Ziel, Leseförderung als umfassendes Prinzip zu verankern“, betont JUNGÖSTERREICH-Geschäftsführerin Kathrin-Theresa Madl, „wir wollen sie bei diesen Bemühungen unterstützen.“

Untersuchungen zeigen, dass trotz aller Bemühungen rund 24 % der Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit einfache Texte nur schwer oder gar nicht verstehen können. Für sie bleibt das Lesen eine mühsame Tätigkeit, die ihnen so viel Unlust bereitet, dass sie wohl im späteren Leben nie wieder ein Buch in die Hand nehmen werden.

Nach der – von den Teilnehmer*innen überragend positiv wahrgenommen – Premiere im April finden die nächsten LERCHE kompakt Webinare Anfang Juli und im September statt. Die Grundlage zu dieser Fortbildungsreihe bilden das neue Qualitätsmanagementsystem (QMS) und der neue Qualitätsrahmen für österreichische Schulen.

Weiterbildung für Lehrende und Schulleitungen

Die Webinare wenden sich an Lehrende, aber ganz besonders auch an Schulleitungen. Denn die Ergebnisse der Leseforschung zeigen immer wieder eines: Wirkungsvolle Leseförderung darf nicht den Deutschlehrer*innen allein aufgebürdet werden. Vielmehr muss es den Lehrkräften in ALLEN Gegenständen ein Anliegen sein, die Lesekompetenz der Kinder zu stärken.

Den Schwerpunkt „Leseförderung“ in der Schule zu implementieren, erfordert allerdings einige gezielte Maßnahmen in Sachen Organisation und Personalentwicklung. In den LERCHE kompakt-Webinaren finden Schulleiter und Schulleiterinnen konkrete und praktische Hilfestellungen dazu. Die LERCHE kompakt-Reihe wurde vom Bildungsmedienverlag JUNGÖSTERREICH in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich, Wien/Krems und Tirol konzipiert. Höhepunkt der Webinarreihe ist der LERCHE Lesekongress, der am 4. und 5. November 2021 stattfinden wird.

Nähere Informationen und Anmeldung unter lerche-lesekongress.at. Die Teilnahme an LERCHE kompakt ist kostenlos.



**Ab jetzt kostenfrei abonnierbar*:
Fachmagazin „Lesen“**

6 x im Schuljahr,
mit Webinaren,
Onlinematerial
und Podcasts

* Bei gleichzeitiger Bestellung der Jungösterreich Schülerzeitschriften
Weitere Infos unter www.jungoesterreich.at oder info@jungoesterreich.at



Eine starke GÖD-FCG



Im Mittelpunkt der Mensch

www.goedfcg.at



göd.fcg

Kolleginnen und Kollegen stärken.
Verantwortung leben.

MUSICA QUO VADIS?



Mag. Matthias Federer
oepu4u-Ansprechpartner Burgenland

In dieser für alle schweren Zeit stellt sich die Frage, ob es noch schöne Momente gibt, Momente, in denen man die Seele baumeln und den Geist schweifen lassen und einfach nur unbeschwert sein kann. Für viele waren dies vor der Pandemie Kulturveranstaltungen, Konzerte, Feste und Feiern mit Live-Musik, sich mit Freunden treffen u.v.m. Egal ob jung oder alt: allen tat dies gut. Im Musikunterricht standen das aktive Musizieren und Konzertbesuche genauso am Plan wie die laut Lehrplan vorgesehene Stoffvermittlung und Vorbereitung auf eine evtl. mündliche Matura im Fach Musik. Man ging als Musiklehrer während der Unterrichtszeit in für Schulen organisierte Konzerte oder in richtige Abendkonzerte oder gar Opern-, Operetten- oder Musicalaufführungen. Die Jugendlichen hatten dadurch die Möglichkeit, in andere Welten abzutauchen und diese – didaktisch aufbereitet – auch intensiver kennen zu lernen. Vielen Schüler*innen wurde dadurch oft erst ein Zugang zum Musiktheater ermöglicht.

In Zeiten der Pandemie ist alles anders. Das, was der Seele gut tut, war bzw. ist nicht mehr möglich. Abstand halten, Maske tragen, Hände desinfizieren und testen, testen, testen. All das widerspricht leider einem sehr aktiven Musikunterricht, weil durch ebendiesen verständlicherweise die Ansteckungsgefahr höher wäre. Im Unterricht und in der Schule im Allgemeinen soll man sich auf das Wesentliche konzentrieren und bei der Beurteilung der Leistungen generell Milde walten lassen. In der Kommunikation des Ministeriums und auch in medial kolportierten Berichten beschränkt sich in den Augen des Musiklehrers das Wesentliche auf drei Fächer: Mathematik, Englisch und Deutsch, man könnte auch MED sagen. Diese drei Fächer scheinen den absolu-

ten Vorrang zu haben. Sie sind es, die unsere Jugendlichen zukunftsfit machen, möchte man meinen.

Die Situation der Musik-, Kultur- und Kunstvermittlung in den Schulen ist seit etwas mehr als einem Jahr sehr schwierig. Die Musiklehrer*innen schreien Alarm, aber auch aus einem anderen Grund, nicht nur wegen der grassierenden Pandemie.

Mit der Bildungsreform 2019 soll die Funktion der Fachinspektorin / des Fachinspektors für Musik bis spätestens 2025 ersatzlos gestrichen werden. Die Musik hat damit keine Stimme mehr im Bildungswesen! Aus diesem Grunde wurde eine Online-Petition eingereicht, die sich an BM Faßmann direkt richtet: <https://www.openpetition.de/petition/online/musik-braucht-einstimme-im-bildungswesen>. Zentrale Aussage dieser Petition ist, dass die Musikerzieher*innen klar die Gefährdung einer erprobten und qualitativ hochwertigen Unterstützung ihrer Arbeit sehen, sowie der Vernetzung zu weiterführenden Bildungsebenen und Kulturträgern. Sie fordern daher die Beibehaltung einer fachpädagogischen Schnittstelle für Musik an den einzelnen Bildungsdirektionen.

Tragischerweise stehen die Musikerzieher*innen nicht alleine diesem Problem gegenüber, sondern genauso die Sportpädagog*innen und Bildnerischen Erzieher*innen. Auch ihnen wird in Zukunft keine eigene Fachinspektion mehr zustehen.

Das Fach Musik ist so vielfältig und reich an Abwechslung, aber momentan geht das aktive Miteinander beim Musizieren, Singen oder Tanzen sowohl den Schüler*innen als auch uns Lehrer*innen sehr ab. Musikalisch gesehen waren die

vergangenen 14 Monate die stillsten, seit der Autor dieser Zeilen denken kann.

Und trotzdem gibt es sie, die Momente, in denen Freude an und mit Musik entstehen kann. Das Wetter wird schöner und man kann ins Freie! Dort dürfen und können wir mit dem entsprechenden Abstand singen und auch tanzen! Der Schulhof wird da dann schnell zum Tanzparkett und das private Handy zur PA (Public Address oder Soundanlage), um die entsprechende Musik abspielen zu können. Gemäß den COV-Regeln können so z.B. Gruppentänze getanzt oder Chorstücke einstudiert werden.

Es ist Mittwoch 8:00 Uhr: Musikstunde mit vorher durchzuführendem anteriorasalem Antigen-Schnelltest. Man sieht nur die Augen der Jugendlichen und die verheißen nichts Gutes. Die Stimmung scheint am Boden zu sein. Aber das Wetter ist schön, wenn auch etwas kalt, aber nach dem Test, bei dem alle negativ waren, geht's raus in den Schulhof und es wird das erste Mal ein Gruppentanz probiert. Die Maske muss im Freien nicht getragen werden! Die Gesichter der Jugendlichen sind wieder sichtbar! Man sieht sie lachen, die Stimmung hebt sich! Es liegt Freude in der Luft, in Abwandlung des Songs „Love is in the Air“! In den Augen der Jugendlichen scheint so etwas wie ein Hoffnungsschimmer aufzublitzen.

Solche Momente im schulischen Leben brauchen Jugendliche jetzt ganz dringend, damit sie wieder Freude an der Schule erlangen können. Durch die Reduktion von Schule auf MED (Mathematik, Englisch und Deutsch) wird den Jugendlichen die intrinsische Motivation genommen, was sicher nicht im Sinne unseres Auftrages zur ganzheitlichen Bildung ist. Wo sind die SCHÖNEN MOMENTE?

Aus der Not eine Tugend – Veranstaltungsbetrieb in und nach der Pandemie

Die Entwicklungen des letzten Jahres haben unsere Art zu kommunizieren, zu interagieren, zu produzieren und zu organisieren nachhaltig verändert. Bei allen Problemstellungen, die die digitale Gesellschaft der Gegenwart mit sich bringt, müssen wir als Organisation, die gesellschaftliche Zukunftsprojekte in Angriff nimmt, vor allem die Chancen sehen. Als VCL Wien haben wir in den vergangenen Monaten versucht, neue Wege in der bundesweiten Interaktion zu gehen und haben unsere digitalen Veranstaltungen über Bundeslandgrenzen hinweg geöffnet, beworben und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

In Kooperation mit unserer ÖPU-Vorsitzenden Gudrun Pennitz sowie unserer VCL-Bundesobfrau Gertraud Salzmann war es somit möglich, unsere Veranstaltungsformate neu zu denken und im Rahmen eines Pilotprojektes große Erfolge zu erzielen. Die ersten beiden auf diese Art reorganisierten Veranstaltungen mussten selbstverständlich auch höchste inhaltliche Qualität bieten. Dass auch dies gelungen ist, zeigen die hohen Teilnehmerzahlen und die zahlreichen positiven



Digital zu Gast bei der VCL Wien: Sektionschefin Mag. Dr. Iris Rauskala im Gespräch über die Zukunft des österreichischen Schulwesens

Mag. Clemens Allesch
Obmann der VCL Wien

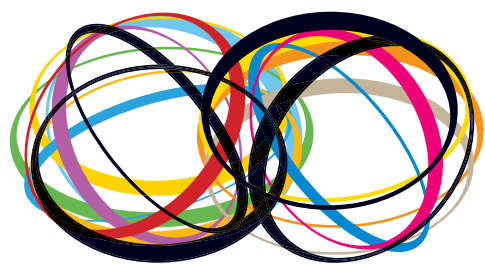


Rückmeldungen aus den Kreisen der ÖPU. Themen waren zunächst die psychische Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern sowie aktuelle ministerielle Pläne zur Digitalisierung des österreichischen Schulwesens.

Anfang März sprach Dr. Jörg Spenger von der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich in der Veranstaltung *Under Pressure* über Berufsvollzugsprobleme und Belastungen von Lehrpersonen: [...] Stressoren sind vor allem bürokratische und vermehrt organisatorisch-administrative Aufgaben, mangelnde Rahmenbedingungen und fehlendes – vor allem psychosoziales – Unterstützungs- bzw. Supportpersonal. Weiters sind verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler, mangelnde Unterstützung durch Eltern, unzureichende Sanktionsmöglichkeiten, ständige Reformen und das mangelnde Prestige in der Öffentlichkeit häufig genannte Belastungen. Die Befunde der Studie sind durchaus als alarmierend zu betrachten. [...]

Im April folgte mit der Veranstaltung *Digitale Schule* Sektionschefin Mag. Dr. Iris Rauskala vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, die vor einem breiten Publikum den 8-Punkte-Plan für die Digitalisierung der österreichischen Schulen vorstellte: [...] Nicht erst seit der Coronakrise wird die Digitalisierung und die damit in Zusammenhang stehenden Entwicklungen und Veränderungen an den Schulen heiß diskutiert. Viel zu oft geht es in der medialen Darstellung um die Endgeräte, viel zu selten um pädagogische Ansätze und um Unterrichtsentwicklung. Der Mitte 2020 präsentierte 8-Punkte-Plan für den digitalen Unterricht bietet nun die Chance, dass das Thema Digitalisierung an den Schulen strategisch behandelt wird. [...]

Neben unseren Veranstaltungen war es uns natürlich auch ein Anliegen, die digitale Infrastruktur der VCL Wien zu renovieren und auszubauen. Hierbei gilt mein besonderer Dank HR Hans Adam, Gudrun Pennitz, Ehrenobmann Gerhard Riegler sowie den Teams der VCL Wien und ÖPU Wien, mit deren Rat und Unterstützung die VCL Wien eine neue Heimat in der digitalen Welt gefunden hat: Besuchen Sie uns doch auf unserer neuen Homepage www.vcl-wien.at sowie auf **facebook unter VCL Wien** und informieren Sie sich über kommende Veranstaltungen und Projekte. Lassen Sie uns gemeinsam im österreichweiten Netzwerk der ÖPU unsere Werte und Anliegen in eine erfolgreiche Zukunft führen.



THEOLYMPIA

GEGENWÄRTIG | GLAUBEN | DENKEN

Glaube und Vernunft in Zeiten der Pandemie

Blitzlichter aus THEOLYMPIA, der Olympiade
im katholischen Religionsunterricht



Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche Assistentin im Erzbischöflichen
Amt für Schule und Bildung in Wien

Sind Glaube und Vernunft Widersacher oder Geschwister? Dieser Frage, die wohl zu den anspruchsvollsten von Theologie und Philosophie zählt und bereits seit Jahrtausenden die Geister scheidet, stellten sich im laufenden Schuljahr die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von THEOLYMPIA, der ersten Olympiade im katholischen Religionsunterricht. Ausgetragen wurde die Olympiade in Form eines Essay-Wettbewerbs in fünf österreichischen Diözesen. Eingeladen waren Schülerinnen und Schüler der zehnten bis dreizehnten Schulstufe aller höheren Schulen. Bewertet wurden neben inhaltlichen Kriterien wie Reflektionsniveau und argumentative Überzeugungskraft, die sprachliche Qualität und Originalität der Beiträge. Inspirieren lassen durften sich die jungen AutorInnen durch provokante Zitate zum Thema, von Thomas Halík, Dorothee Sölle, Galileo Galilei und aus dem biblischen Petrusbuch.

Die Resonanz überstieg die Erwartungen der Organisatoren bei weitem. Erhofft wurden 30 bis 50 Beiträge, eingelangt sind letztlich 118 Essays aus allen teilnehmenden Diözesen, Schultypen und Schulstufen. Die Qualität der eingereichten Essays überraschte auch die Jury, die hochkarätig besetzt war. Prof. Schelkshorn, Prof. Deibl und Dr. Peter von der Universität Wien, Prof. Baumgartinger von der PH Linz, Mag. Doris Helmberger – Chefredakteurin der Fur-

che und Dr. Weinstich, Medienpädagoge und Vertreter der Schulaufsicht, nahmen die Schüleraufsätze unter die Lupe und wählten in einem anonymisierten Verfahren zunächst 15 Beiträge in die Finalrunde und erkoren daraus die 3 besten Essays. Auch wenn dieses Jahr Wien mit über der Hälfte der Einreichungen alle 3 PreisträgerInnen stellt, ist doch bemerkenswert, dass unter den FinalistInnen SchülerInnen aller fünf Diözesen vertreten sind.

Die Umstände des ersten Austragungsjahres waren schwierig. Es war die Absicht des Veranstalters, des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung, neben den Stärken des Religionsunterrichts im Bereich der ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung nun auch den intellektuellen Anspruch des Gegenstandes in den Vordergrund zu rücken. Mit dem Topos Glaube und Vernunft war eine methodische Kernfrage des Religionsunterrichts angesprochen.

Die aktuelle Gesundheitskrise und ihre anhaltenden Belastungen auch oder gerade für jugendliche Menschen ließen jedoch zunächst Zweifel an der Themenwahl aufkommen. Wäre ein existentielleres Thema wie Krankheit, Tod, Trauer, Hoffnung, die Frage nach der Bedeu-

tung der Leiblichkeit, alles ebenso Kernthemen des Religionsunterrichts, den Schülerinnen und Schülern in dieser herausfordernden Zeit näher gewesen? Vielleicht. Und dennoch erwies das aufgegebene Thema gerade im Coronajahr eine ungeahnte Aktualität.

Die Aktualität des Themas

Die Corona-Krise, so wurde bald deutlich, hatte nämlich nicht nur das Gesundheitssystem, die wirtschaftliche und persönliche Planungssicherheit ins Wanken gebracht. Verschoben hatte sich, zumindest in Bezug auf das dominierende Thema COVID 19, merklich auch der epistemische Rahmen, jener Referenzrahmen, in dem Menschen im Alltag meist mit scheinbarer Exaktheit und Gewissheit meinen, zwischen

Glauben und Wissen unterscheiden zu können. Der unsichere, empirisch ungenügend erprobte Umgang mit einer weltweiten Pandemie und ihrem nur begrenzt vorhersehbaren Verlauf und ihren Folgen hatte

deutlich gemacht, dass Wissensaussagen ihre Grenze haben und Orientierung aus Glauben, ob religiös oder nicht, gewonnen werden kann.

Regelrecht ablesen ließ sich diese Verschiebung am journalistischen Jargon

Die Pandemie hat auch die Komplexität und Vielschichtigkeit der betroffenen gesellschaftlichen Wirklichkeit aufgezeigt.

der Berichterstattung, in der der assertorische Sprachstil, mit dem Politiker meist zitiert werden, anderen Tönen wich. Als Blitzlicht kann hier eine Woche der Onlineberichterstattung einer österreichischen Nachrichtenagentur einblendet werden. Gleich drei Mal war in dieser Märzwoche in den Headlines vom Glauben des Kanzlers die Rede – von seinem Glauben an die Lieferung des Impfstoffes, seinem Glauben an Solidarität bei der Impfstoffverteilung, seinem Glauben an eine baldige Rückkehr zur Normalität. Auch der Gesundheitsminister will laut Medien die Bevölkerung offenkundig mit seinem Glauben und seiner Hoffnung, etwa in den grünen Impfpass, bestärken und zum Durchhalten bewegen. Neben der nur schwer prognostizierbaren Zukunft hatte die Pandemie auch eines aufgezeigt, nämlich die Komplexität und Vielschichtigkeit der betroffenen gesellschaftlichen Wirklichkeit, die umfassende Wissensausagen schnell in ihre Grenzen wies. Was aus Sicht und Wissen des Infektiologen das Vernünftigste war, war es nicht unbedingt aus Sicht und Expertise des Makroökonomien, des Soziologen, des Jugendpsychiaters oder des Bildungsverantwortlichen.

**Es gelingt uns
Menschen nur, in die
Vielfalt der Lebendigkeit
einzutauchen, indem wir
ihre Unverfügbarkeit
akzeptieren.**

Gleichzeitig hat sich allerdings im Internet, in den sozialen Medien, eine gegenläufige Entwicklung breit gemacht. Hier nämlich scheint ein selbsternanntes Expertentum zu wachsen, das von vermeintlichem Wissen, etwa um die wahren Hintergründe der Pandemie, nur so strotzt, das über naturwissenschaftliche Zusammenhänge Bescheid weiß und in seinen Urteilen mit medizinischem und pharmazeutischem Fachwissen hantiert, das für einen Laien wohl nur schwer in der nötigen Differenziertheit überblickbar ist. Der manchmal schon aggressiv anmutende Wissensanspruch mag als Aufbegehren gegen eine nun offenkundig brüchige Begreifbarkeit von Wirklichkeit gelesen werden.

Die Krise hatte die meist viel zu leichtfertig angenommene Gegenüberstellung von Glaube und Wissen und die

komplexe Beziehung der beiden Wirklichkeitszugänge offengelegt. Die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft, Glauben und Wissen, hatte sich also tatsächlich als brisant und sehr aktuell erwiesen.

Beeindruckende SchülerInnenstimmen

Wenig überraschend war daher auch, dass die aktuellen Geschehnisse in die Überlegungen der Schülerinnen und Schüler einfließen.

Teresa Dujmovits, Maturantin an der Karl Popper Schule und Gewinnerin der diesjährigen Theolympia, entwickelt ihr Verständnis der Beziehung von Glaube und Vernunft auf dem Hintergrund der gegenwärtig florierenden Verschwörungstheorien. Ihren Anhängern fehlt das Vertrauen, nicht alles glauben zu müssen, was nicht sofort widerlegt werden kann. Im Gegensatz zum Fundamentalismus einer Verschwörungstheorie weiß der

Glaube im besten Fall um seine Grenzen, um die Möglichkeit falsch liegen zu können und setzt sich dem kritischen Denken und Zweifel aus, um vernünftig und offen zu bleiben und sich weiterzuentwickeln. Daher

erscheint Dujmovits die oft vermittelte Frontstellung zwischen Vernunft und Glaube schon fast unvernünftig: *„Als wäre es ein Widerspruch kritisch zu denken und dabei optimistisch zu sein. Als wäre es schwierig oder sogar unmöglich, Wissenschaft und Religion miteinander verbinden zu wollen. Als könne man nicht zweifelnd glauben und glaubend vernünftig denken.“*

Der Komplexität einer im Letzten unfassbar bleibenden Wirklichkeit, der der moderne Mensch mit seiner eiteln, sich oftmals selbst überschätzenden Vernunft und seinem begreifenden, identifizierenden Denken nur selten gerecht wird, zollte die erst 15jährige Sophie Lehner aus dem Gymnasium Haizingergasse Respekt. Mit Bezug auf den populären Soziologen Hartmut Rosa ist sie der Meinung, dass *„es uns Menschen nur gelingt, in die Vielfalt der Lebendigkeit einzutauchen, indem wir ihre Unverfügbarkeit akzeptieren.“* Glaube und Ver-

nunft, aufeinander angewiesen, sollen sich gemeinsam auf die Suche nach der Wirklichkeit machen, sich dabei auf neue Denkweisen, Perspektiven und aus den Quellen des jeweils anderen schöpfen.

Der Relevanz des Themas in seinem alltäglichen Kontext ging Benjamin Pugnig, ebenfalls Schüler einer 6. Klasse des BG Haizingergasse nach und interviewte Personen aus seinem persönlichen Umfeld, um seine Überlegungen an ihre Aussagen anzuschließen. Auch für ihn sind Glaube und Vernunft Geschwister, häufig streitende Geschwister, deren Konflikte aber oft mehr durch historische Umstände und machtpolitische Motive beflügelt wurden als durch inhaltlich unüberbrückbare Differenzen.

Der Appell, den großen Zweiflern der Religionen mehr Gehör zu schenken, um aus ihren Perspektiven und an ihrem Zweifeln lernen zu können, war dem Essay eines Finalisten aus dem Yspertal zu entnehmen.

Ehrlich, kämpferisch, kritisch und überzeugt vom notwendigen Zusammenspiel von Glaube und Vernunft gab sich der Essay der Salzburger HLW Caritas Schülerin, die unter anderem das Leid und die Gleichbehandlungsforderung der LGBT+ Community aufs Tapet brachte.

Es war beeindruckend, inspirierend und erfrischend, die jungen, klugen Stimmen zu einem Thema zu vernehmen, das bereits Kompendien der Geistesgeschichte füllt und Theologen, Philosophen und Gegenwartsanalysten nach wie vor herausfordert. Und es stimmt hoffnungsvoll, dass Bildungsinstitutionen in Österreich und ihre LehrerInnen, junge Menschen hervorbringen, die gelernt haben, sich mit ihrem Wissen und ihrem Glauben auseinanderzusetzen und ihre Meinung auf so profunde Weise zu äußern.

Ausgezeichnet werden die PreisträgerInnen und FinalistInnen des Wettbewerbs am 17. Juni 2021 im Rahmen einer Festveranstaltung im Wiener erzbischöflichen Palais.

Zu lesen und zu hören sind die Essays auf www.schulamt.at/theolympia, in der Online Ausgabe der Furche sowie auf ihren Social Media-Kanälen in Form von Videobeiträgen.

Evaluation der Induktionsphase: Dringender Reformbedarf!



Mag. Markus Kerschbaumer
Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft Steiermark

Seit 1. September 2019 gibt es das bewährte Unterrichtspraktikum nicht mehr, die jungen Kolleginnen und Kollegen haben stattdessen im Rahmen ihres ersten Dienstverhältnisses eine zwölfmonatige Induktionsphase zu absolvieren. Die Gewerkschaft konnte allerdings erreichen, dass Personen mit einer mindestens einjährigen Berufspraxis davon ausgenommen werden.¹ Die ÖPU hat schon frühzeitig auf die Nachteile der Induktionsphase hingewiesen, vor allem auf die zu erwartende Überlastung der Junglehrer/Innen bei gleichzeitig mangelhafter Betreuung. Nun liegen die Ergebnisse einer vom BMBWF geförderten Evaluation vor. Diese zeigen ganz klar, dass die Induktionsphase dringend neu gestaltet werden sollte.

Die Studie „Der Berufseinstieg in das Lehramt“² stützt sich unter anderem auf eine Online-Befragung und Interviews sowohl der Lehrenden als auch der Mentorinnen und Mentoren. Vor allem Letztere können ihre Aufgaben unter den derzeitigen Bedingungen kaum erfüllen, wie sich herausgestellt hat. Die gesetzliche Regelung zur Induktionsphase findet sich in VBG §39, außerdem gibt es einen Durchführungserlass des BMBWF³, in dem vor allem die Beurteilung geregelt wird. Die betreuende Person hat nämlich spätestens drei Monate vor Ablauf der zwölfmonatigen Induktionsphase, oder bei einer Unterbrechung wegen vorherigem Ablauf des Dienstverhältnisses, ein Gutachten zu erstellen. In diesem sind die Beobachtungsfelder „pädagogische Arbeit“, „erzieherische Arbeit“ und „Arbeit und Mitgestaltung des schulischen Lebens“ zu bewerten

**Ein gelingender
Berufseinstieg sollte
anders aussehen.**

und das Gutachten ist an die Schulleitung zu übermitteln. Diese urteilt in einem „zusammenfassenden Verwendungsbericht“ an die jeweilige Bildungsdirektion über den Verwendungserfolg. Die Beurteilung stellt fest, ob der in der Induktionsphase zu erwartende Verwendungserfolg „durch besondere Leistungen erheblich überschritten“, „aufgewiesen“ oder „nicht aufgewiesen“ wurde⁴. In letzterem Fall darf keine Weiterverwendung erfolgen. So wie auch bei normalen Beurteilungen von Lehrkräften gibt es für die beurteilte Person eine Möglichkeit zur Stellungnahme.

Die Mentorinnen und Mentoren haben also wie schon beim Unterrichtspraktikum eine Doppelrolle zu erfüllen. Einerseits sollen sie laut Erlass „eine begleitende, beratende und erfahrene Stütze bei der Einführung in den Lehrberuf sein“, andererseits haben sie eine Beurteilung durchzuführen, die über den weiteren beruflichen Lebensweg der betreuten Person entscheidet. Diese widersprüchliche Aufgabenstellung war auch früher nicht ganz unproblematisch, hat aber durch die deutlich schlechteren Rahmenbedingungen der Betreuung nunmehr erheblich an Brisanz zugelegt. Denn wie aus der Zusammenfassung der Begleitevaluation hervorgeht⁵, fehlt es bei der Betreuung sowohl an Zeit als auch an Qualität. Im Unterrichtspraktikum waren üblicherweise zwei Klassen zu betreuen und dies wurde von den meisten Praktikant/innen und deren Betreuer/innen als gut bewältigbares Arbeitsausmaß eingeschätzt, das genügend Zeit für die Vor- und Nachbereitung sowie Betreuungsgespräche ließ. In der Induktionsphase hingegen lag im Untersuchungszeit-

raum das von den noch unerfahrenen Junglehrer/innen zu bewältigende Stundenausmaß im Durchschnitt (!) bei 18 Stunden, wobei 13,6 % auch noch zwischen zwei Schulen zu pendeln hatten. Und das alles neben einem Masterstudium und neben den verpflichtenden Begleitseminaren zur Induktionsphase! Dass es hier schon wegen der übervollen Stundenpläne fast unmöglich ist, regelmäßig Zeit für Besprechungen zu finden, liegt auf der Hand und wurde im Zuge der Interviews besonders häufig kritisiert. Ebenfalls evident ist, dass bei einer derartigen Arbeitsbelastung wenig Zeit für persönliche Weiterentwicklung bleibt und stattdessen die Grundlagen für Frustration, Burnout und späteren Berufsausstieg gelegt werden. Im Durchschnitt gaben die Betreuten an, dass es Besprechungen im Ausmaß von lediglich 20 Minuten pro Woche gegeben habe, also nur etwas mehr als 1 Minute pro absolvierter Unterrichtsstunde. Eine qualitativ anspruchsvolle Betreuung ist unter diesen Rahmenbedingungen wohl kaum durchzuführen. Auch für die Betreuenden stellt sich die Situation schwierig dar, weil es, anders als im Unterrichtspraktikum, aus stundenplan-technischen Gründen meist fast unmöglich ist, Hospitationen durchzuführen. Ein „Recht auf gemeinsame Zeit“, vor allem gemeinsame Unterrichtszeit wie früher im Unterrichtspraktikum, ist demgemäß die am häufigsten im Rahmen der Interviewstudie erhobene Forderung.⁶ Dies wieder einzuführen wäre ein Leichtes, doch stehen dem wohl budgetäre Überlegungen entgegen. Denn die geringe Entschädigung, welche die Mentor/innen derzeit erhalten⁷, kostet nur einen Bruchteil des alten Modells.

Dazu kommt noch ein massives Problem im fachlichen Bereich, denn die Induktionsphase trägt offensichtlich wenig

zur Professionalisierung in den eigenen Unterrichtsfächern bei. Im evaluierten Zeitraum mussten sehr viele Pädagog/innen Fächer unterrichten, für die sie nicht ausgebildet wurden: **57 Prozent unterrichteten teilweise fremde Fächer** und 9 Prozent sogar ausschließlich solche! Angesichts der Tatsache, dass es sich beim ersten Dienstvertrag meist nur um eine befristete Vertretungsstelle handelt, ist man offenbar bei der Fächerzuteilung nicht wählerisch. Ein gelingender Berufseinstieg sollte jedoch anders aussehen.

Ein weiteres Qualitätsproblem liegt in der Auswahl und Qualifikation der Mentorinnen und Mentoren. Im Unterrichtspraktikum gab es noch für jedes unterrichtete Fach eine fachkundige Betreuungsperson, während in der Induktionsphase bis zu drei Berufsanfänger/innen von einer Person betreut werden, mit der Folge, dass bisher **zu 40 Prozent fachfremdes Mentoring** stattfand. Dabei gab die überwiegende Mehrzahl der Mentees an, dass sie sich eine fachlich qualifizierte Betreuungsperson für ihren Berufseinstieg wünschen würden. An diesem Missstand ändert auch die Tatsache nichts, dass Mentoring-Lehrgänge geschaffen wurden, welche die

allgemeine Qualität des Mentorings heben sollen. Denn diese haben kaum mit fachlicher Betreuung zu tun, bieten nicht genügend praxisbezogene Inhalte⁸ und sind überdies mit 60 ECTS so zeitaufwändig, dass wohl nur wenige der wirklich erfahrenen Lehrkräfte die Zeit haben werden, sie zu absolvieren⁹.

Auch bei den Begleitseminaren zur Induktionsphase gibt es offenbar noch einiges an Verbesserungspotential. Gewünscht werden Blockveranstaltungen vor Beginn des Unterrichtsjahres, ein stärkerer Praxisbezug sowie mehr Reflexionsmöglichkeiten. Als nachteilig erweist sich auch hier wieder die unsinnige Strategie, für Lehrende aller Schularten eine gemeinsame Ausbildung anbieten zu wollen. Damit fällt die Möglichkeit des Eingehens auf schularttypische Problemstellungen fast zwangsläufig unter den Tisch, und auch eine gemeinsame Reflexion über spezifische Probleme wird erschwert.

Die **Schlussfolgerungen** sind klar und sollten gegenüber den Entscheidungsträgern auch mit Nachdruck eingefordert werden, selbst wenn eine vollständige Rückkehr zum alten Modell wohl nicht realistisch ist: Die Junglehrer/

innen sollten auf jeden Fall wieder von **fachkundigen Mentor/innen** betreut werden und es sollte zumindest **eine gemeinsame Unterrichtsstunde pro Fach** vorgesehen sein. Die **Wochenstundenanzahl** müsste in einem gut bewältigbaren Rahmen bleiben und die **Begleitseminare** sollten organisatorisch und inhaltlich optimiert werden.

Dass „die Qualität der Induktionsphase einen erheblichen Einfluss auf die Qualität des späteren professionellen Unterrichtens nehmen kann“¹⁰, wie in der Evaluation eingangs betont wird, ist längst Stand der Forschung. Hier müssen also Taten folgen, und zwar rasch!

1 VBG §39 Abs.11

2 Manfred Prenzel u.a., Der Berufseinstieg in das Lehramt. Eine formative Evaluation der neuen Induktionsphase in Österreich. Waxmann, 2021. Quelle: <https://www.waxmann.com/index.php?elD=download&buchnr=4348>

3 Erlass GZ 712/0029-II/12/2019, vom 17.06.2019

4 VBG §39 Abs.7

5 Manfred Prenzel u.a., Der Berufseinstieg in das Lehramt, S.7ff.

6 Ebd., S.97f.

7 Laut VBG §46a, Abs.8, derzeit für Mentor/innen im alten Dienstrecht 14x €122,0/€163,4/€203,9 je nach Zahl der betreuten Personen (1-3).

8 Manfred Prenzel u.a., Der Berufseinstieg in das Lehramt, S.99.

9 Bis zum Schuljahr 2029/30 kann die Mentorentätigkeit noch ohne diesen Lehrgang ausgeübt werden.

10 Manfred Prenzel u.a., Der Berufseinstieg in das Lehramt, S.7.



Gut beurteilt



© Andi Bruckner

Mag. Simon Lechner

Stellvertretender Vorsitzender der ÖPU Wien

„**Lehren aus Leidenschaft – Personalvertretung aus Passion**“ ist der Wahlspruch, unter dem ich das erste Mal für den Fachausschuss AHS Wien kandidiert habe. Dieser Wahlspruch vereint für mich persönlich die Vielseitigkeit des Berufs einer Lehrperson mit dem engagierten Einsatz als Personalvertreter für die Fairness in der Kollegenschaft und der konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Dienstgeber.

Als Neuer in den ÖPU Nachrichten darf ich mich kurz vorstellen. Mein Name ist Mag. Simon Lechner, ich bin 30 Jahre alt und ich unterrichte am pGRg 23 Kollegium Kalksburg, im Südwesten Wiens, Mathematik und Physik. Darüber hinaus beschäftige ich mich aktuell mit der Öffentlichkeitsarbeit meiner Schule. Ich bin Mitglied des DA und GBA an meinem Standort. Meine Personalvertretungslaufbahn im Team der ÖPU unter der Leitung von Mag. Uschi Hafner begann mit einem Mandat im Fachausschuss AHS Wien nach der letzten PV-Wahl. Seit etwas mehr als einem Jahr bin ich auch Mitglied der Bundesleitung AHS in der GÖD. Ich sehe darin für mich eine sinnstiftende Tätigkeit zum Wohl der KollegInnen und zur Weiterentwicklung unseres Schultyps AHS.

„Aktuell sind 79 Prozent mit dem Engagement, 78 Prozent mit der Erreichbarkeit und 75 Prozent mit der Kommunikation der Lehrkräfte sehr bis eher zufrieden“ Diese Ergebnisse einer Studie liest man in einem am 19.11.2020 veröffentlichten Artikel der Online-Plattform VIENNA.AT (<https://www.vienna.at/umfrage-zu-corona-und-schule-schule-polarisiert-eltern-mit-lehrern-zufrieden/>). Meines Erachtens sind das extrem gute Werte, die ein großes Maß der Wertschätzung der Eltern an die LehrerInnenschaft darstellen. Man muss dabei beachten, dass diese Umfrage im Lockdown durchgeführt wurde und damit die PädagogInnen in einer Ausnahmesituation beurteilt. Gerade in Zeiten der Pandemie ist das Ansehen unseres Berufsstands gestiegen, da viele Eltern durch die Notwendigkeit des home-schooling erfahren haben, wie herausfordernd und schwierig das Unterrichten sein kann.

Für mich ist spannend, welche Arbeitsleistung und welcher Aufwand sich hinter diesen Zahlen verstecken. Dafür lohnt sich ein kurzer Blick auf nachfolgendes Zitat aus einem Unterrichtsjahr vor Corona: „Entgegen allen Vorurteilen arbeiten Lehrerinnen und Lehrer zu meist mehr als andere Arbeitnehmer,

wie fast alle einschlägigen Analysen zeigen. Auch längere Ferien können Belastungseffekte, die sich über Wochen und Monate aufschaukeln, nicht kompensieren.“ (Univ.-Prof. Dr. Uwe Schaar Schmidt, „Gehirn & Geist“ – November 2010. Quelle: www.bildungswissenschaft.at). In Monaten mit distance-learning, Schichtbetrieb und Präsenzunterricht stiegen der Herausforderungen für den Lehrkörper enorm. Dies wird noch dadurch drastisch verschärft, dass vielfach neue Regelungen durch kurzfristige anberaumte Pressekonferenzen kommuniziert werden und das BMBWF spät die dazu notwendigen Erlässe und Verordnungen herausgibt. Für jede Lehrperson und insbesondere für Direktionen und Administrationen bedeutet dies eine Belastung, die nur mit großer Anstrengung gemeistert werden kann. In unserem Konferenzzimmer wurde schon gescherzt über diese Vorgehensweise, war man oft Freitag Mittag noch völlig im Unklaren, welche Regeln denn Montag für den Unterricht gelten würden. Aber wie soll man sich gewissenhaft auf den Unterricht vorbereiten, wenn man nicht weiß, in welcher Form er durchgeführt werden muss?! Auch das doppelte Erstellen von Arbeitsmaterial im Schichtbetrieb für die SchülerInnen in der Schule und zu Hause war für viele KollegInnen eine enorme Belastung. Die Ausstattung mit digitalen Endgeräten der Lehrpersonen war nur durch einen erhöhten Einsatz von Eigenmitteln auf ein praktikables Niveau zu heben. In diesem Bereich würde man sich auch eine bessere Unterstützung des Bundes wünschen, z.B. durch eine Erhöhung der steuerlichen Absetzbarkeit von digitalen Geräten und Büromaterial. Seit mehr als einem Jahr bis heute wird von allen KollegInnen eine gewaltige Mehrarbeit gefordert, die auch hervorragend geleistet wird, was sich in der bereits zitierten Studie abbildet.

Aber auch in Coronazeiten sind einige Eltern nicht mit der Arbeit einiger KollegInnen zufrieden. Was in normalen Zei-



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

ten die sogenannten „Helikoptereltern“ sind, die um ihre Kinder wie Motoren um das Licht kreisen und dadurch auch um die LehrerInnen, sind heute die (leider nicht immer) stillen ZuhörerInnen in der Videokonferenz mit der Klasse. Man hält den Unterricht und plötzlich antwortet eine Mutter. Man sieht die SchülerInnen vor den Kameras und auf einmal sitzt der Vater dabei. In vielen Gesprächen als Personalvertreter mit besorgten LehrerInnen kam dieses Phänomen zur Sprache. Hier braucht es eine klare unterstützende Haltung für unsere KollegInnen. Eltern haben im Unterricht – egal, ob digital oder konventionell – keine zugewiesenen Plätze als ZuseherInnen. Ein weiteres Thema ist die Aufnahme von Unterrichtssequenzen. Hier gab es von Anfang an eine klare ablehnende Haltung der Gewerkschafts- und Personalvertretungsspitzen mit dem Verweis auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Danke dafür!

Aus Wiener Sicht auf die pandemische Situation in unseren Schulen ist der Impfortschritt als erfreulich zu betrachten.

Auch auf Nachdruck der FA-Vorsitzenden Mag. Uschi Hafner bei den zuständigen Stellen in der Bildungsdirektion konnte es realisiert werden, dass alle PädagogInnen mit Impfbereitschaft bereits im März ihre erste Teilimpfung erhielten. Hier war Wien Vorreiter für ganz Österreich, was wesentlich zur Sicherheit an den Schulen beiträgt. Trotzdem war Wien mit seiner Osterruhe länger im Lockdown als die Schulen im Westen, doch unsere KollegInnen schultern mittlerweile mit großer Routine die damit einhergehenden Herausforderungen.

Am 17. Mai Schulen öffnen die Schulen wieder! Der Präsenzunterricht ohne Schichtbetrieb kommt zurück. Ein Thema, das, wie kein anderes zuvor, die KollegInnenschaft derart gespalten hat. Die einen sind froh, dass wieder halbwegs Normalität einkehrt, die anderen fürchten eine Zunahme der Neuinfektionen und damit eine gesundheitliche Gefährdung für die Personen an der Schule. Viele besorgte Anrufe erreichen uns Wiener PersonalvertreterInnen. Eine gemeinsame Linie als gewerkschaftliche Vertre-

terung zu finden ist eigentlich unmöglich.

Abschließend möchte ich auch den jungen Lehrpersonen meine besondere Hochachtung aussprechen. Sie haben in den letzten Monaten ein hohes Maß an Organisationskraft und Kreativität bewiesen. Auch wenn man im Allgemeinen davon ausgehen kann, dass jüngere Menschen mit den digitalen Medien durch den vermehrten Umgang routinierter umzugehen verstehen als jene, die vielleicht schon Jahrzehnte lang im Schuldienst stehen, war es eine große Leistung, ohne das regelmäßige Zusammenkommen mit FachkollegInnen, die gerne Hilfestellungen geben, den Unterricht zu gestalten und mit den neuen Situationen umzugehen. Viele JunglehrerInnen haben mehr Zeit ihrer Unterrichtstätigkeit in Sonderformen gelehrt als im Regelunterricht.

Ich wünsche uns allen, dass die Freude am Unterricht und die Arbeit mit den SchülerInnen bald wieder ungetrübt im Vordergrund stehen kann.
Ihr Mag. Simon Lechner

westermann GRUPPE

Fit für die AHS & für die Oberstufe

Fit für die AHS:

- Übungsmaterialien zu den Themen Rechtschreibung, Grammatik und Textsorten
- Anschauliche Regelerklärungen mit Beispielen
- Praktische Lerntipps
- Tests zur Bestimmung des Lernstands

Fit für die Oberstufe:

- Übungsmaterialien zu den Themen Rechtschreibung und Grammatik
- Wiederholung von und Vorausschau auf Textsorten
- Erste Schritte in Ausdruck und Stil
- Tipps zur altersadäquaten (Ferien-)Lektüre

Die Werke dienen der Wiederholung und bereiten Schüler/innen optimal für den Übergang in die 5. Schulstufe bzw. die Sekundarstufe II vor.



Bestellen Sie Ihr Ansichtsexemplar!

Unser Lehrer/innen-Service ist unter 0800 50 10 14 und service@westermanngruppe.at für Sie da.

Kneissl-Reisende freuen sich aufs Reisen ...



Paestum © JFL Photography - stock.adobe.com



Hanse, Seen & Mee(h)r

Von der Mecklenburgischen Seenplatte zu den schönsten Orten an der deutschen Ostseeküste

18. - 26.7.2021 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/NF und 3x HP, Schifffahrten, Eintritte, RL **€ 1.590,-**

Nord- und Ostfriesland Rundreise

+ Inseln Sylt, Hallig Hooge, Spiekeroog, Wattenmeer

2. - 9.8.2021 Flug ab Wien, Bus, Schiff, *** und ****Hotels/ 5x HP, Wattwanderung, Eintritte, RL **€ 1.480,-**

Normandie - Bretagne - Loiretal

+ Ausflüge nach Dinan und zur Île de Gavrinis

17. - 28.7., 31.7. - 11.8.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 2.320,-**

Bordeaux - Périgord - Südfrankreich

15. - 25.7.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Verkostungen, Eintritte, RL **€ 2.150,-**

Provence Rundreise

3. - 12.7., 9. - 18.7.2021 Bus inkl. Zubringer ab Wien, *** und ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **€ 1.650,-**

Niederschlesien

28.8. - 3.9.2021 Bus ab Wien, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 980,-**

Große Rumänien Rundreise

Siebenbürgen - Maramures - Moldauklöster - Donaudelta

6. - 17.8.2021 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/HP, Weinkost, Eintritte, RL **€ 1.590,-**

Kampanien:

Golf von Neapel & Sorrent

28.8. - 4.9., 24. - 31.10.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/HP, Schifffahrt, Eintritte, RL **ab € 1.495,-**

Höhepunkte Sardinien

29.8. - 5.9.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.630,-**

Sizilien Rundreise

23. - 30.10.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.650,-**

Andalusien

21. - 28.8., 23. - 30.10.2021 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **ab € 1.490,-**

Kastilien - Extremadura: Spaniens Kernland

UNESCO-Weltkulturerbe im Herzen Spaniens

23. - 31.10.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **€ 1.640,-**

València

+ Ausflug nach Teruel und Albarraçin

23. - 27.10., 28.12.21 - 1.1.2022 Flug ab Wien, Transfers, Busausflug, ****Hotel/NF, Eintritte, RL **ab € 860,-**

Portugal Rundreise

23. - 30.10.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.450,-**